



Kantonsrat und Sekundarlehrer Joe Brägger: «Es geht (...) um einen infrastrukturellen Nachvollzug.»

Visualisierung: Architekturbüro Beat Consoni

ABSTIMMUNG

Den Nachwuchs im Lehrberuf sichern

Abstimmung über den Erweiterungsbau für die Pädagogische Hochschule Thurgau.

Andreas Wirth, Co-Präsident Komitee Erweiterungsbau-Ja PHTG

Am 26. November 2017 stimmt der Thurgauer Souverän über den Erweiterungsbau für die PHTG ab. Mit dieser Investition werden die Voraussetzungen geschaffen, dass im Thurgau genügend Lehrpersonen nicht nur für alle Schulstufen, sondern künftig auch für alle Fächer der Volksschule ausgebildet werden können. Darüber hinaus wird insbesondere die Weiterbildung vom Erweiterungsbau profitieren – und letztlich der gesamte Bildungsstandort Thurgau.

«Es geht (...) um einen infrastrukturellen Nachvollzug», brachte es Kantonsrat und Sekundarlehrer Joe Brägger in der Debatte des Grossen Rates über das Kreditbegehren von 26,88 Mio.

ZUM BILD

Der Erweiterungsbau der PHTG (rechts) entlang der Schulstrasse bildet zusammen mit dem bestehenden Gebäude M (links), in dem die Bibliothek des Medien- und Didaktikzentrums untergebracht ist, ein kompaktes Zentrum des einzigartigen Bildungscampus.

www.erweiterungsbau-ja.ch

Franken für den Erweiterungsbau auf den Punkt. Denn die PHTG ist in den 14 Jahren ihres Bestehens stark gewachsen. Vorerst wurden nur Lehrpersonen für die Vorschul- und die Primarstufe ausgebildet, wofür mit rund 350 Studierenden gerechnet wurde. Dementsprechend wurden auch die beiden Ergänzungsbauten geplant, die 2008 – zum 175-Jahr-Jubiläum der Thurgauer Lehrerinnen- und Lehrerbildung – eingeweiht werden konnten. Seither sind – dank der engen Zusammenarbeit mit der Universität Konstanz – drei weitere Studiengänge für die Sekundarstufen I und II sowie für die Frühe Kindheit dazu gekommen. Damit kann der Thurgau jetzt an der eigenen Hochschule jederzeit genügend gut qualifizierte und mit unseren Verhältnissen vertraute Lehrpersonen für alle Stufen ausbilden. Damit hat sich aber auch die Studierendenzahl mehr als verdoppelt. Der zusätzliche Raumbedarf wurde bisher mit teils unzulänglichen Mietlösungen und befristeten Provisorien überbrückt.

Kompaktes Zentrum für den Bildungscampus

Mit dem Erweiterungsbau werden nicht nur genügend und zweckmässige Räume für eine umfassende Ausbildung gemäss politisch gewünschtem, erweitertem Leistungsauftrag (neu inkl. Hauswirtschaft) geschaffen. Auch der Bereich Weiterbildung und Dienstleistungen (bisher im HafenCenter eingemietet) wird in den Erweiterungsbau einziehen und dort von der unmittelbaren Nachbarschaft zum Bereich Medienbildung inkl. Medienwerkstatt (jetzt im Gebäude M) und Informatik profitieren. Der Erweiterungsbau, der entlang der Schulstrasse zwischen die bestehenden Bauten der PHTG und der Pädagogische Maturitätsschule (PMS) zu liegen kommen wird, wird zusammen mit dem bestehenden Gebäude M (auf der gegenüberliegenden Strassenseite) mit der Bibliothek des Medien- und Didaktikzentrums (MDZ) das eigentliche Zentrum des einmaligen Bildungscampus bilden. Die Wege werden damit noch kürzer, die schul- und bereichsübergreifende Zusammenarbeit noch besser, die Synergien noch grösser. Davon werden nicht nur alle beteiligten Campus-Schulen (PHTG, PMS und Kantonsschule Kreuzlingen) profitieren, sondern die gesamte Volksschule Thurgau und letztlich das Thurgauer Bildungswesen insgesamt.

Langfristig ausgerichtete Investition in den Bildungsstandort Thurgau

Der Erweiterungsbau ist eine langfristig ausgerichtete Investition in die traditionsreiche Thurgauer Lehrerinnen- und Lehrerbildung, in die hochwertige Bildungsinfrastruktur des Kantons und in die Zukunfts- und Konkurrenzfähigkeit des Bildungsstandortes Thurgau. Das Thurgauer Volk hat bei solchen Investitionen immer wieder Weitsicht bewiesen, so als es 1972 für das damalige Lehrerseminar die Guyer-Bauten für den Aula- und Musik-, den Naturwissenschafts- sowie den Turnhallentrakt bewilligte, und ebenso, als es sich 2006 klar für die beiden Ergänzungsbauten (Gebäude M und P) aussprach. Diese Weitsicht hat sich bezahlt gemacht, wie die Erfolgsgeschichte der Thurgauer Lehrerinnen- und Lehrerbildung und der PHTG zeigt. Jetzt geht es darum, wieder einen weitsichtigen Entscheid zu treffen und den Bildungscampus mit dem Erweiterungsbau als ergänzenden Baustein zu vollenden.

KREUZLINGEN

Wertschätzende Sprache nach Rosenberg in der Schule

Ein Selbstversuch.

Dana Bonifer, Kantonsschule Kreuzlingen

Die wertschätzende oder bedürfnisorientierte Sprache nach Marshall B. Rosenberg hat eher mich gefunden als ich sie. Eine Freundin von mir hatte Schwierigkeiten mit einem Schüler im Teenageralter und suchte per Internet jemanden, der ihr vielleicht weiterhelfen könnte. Die Suche führte sie zu einem sogenannten Einführungsseminar in gewaltfreier Kommunikation GFK nach Marshall B. Rosenberg und da mich die Thematik sogleich sehr interessierte, entschied ich mich kurzentschlossen, ebenfalls am GFK- Einführungsseminar mit dem Titel «Mit dir kann man ja nicht reden» teilzunehmen.

Mein höchst inspirierendes GFK-Einführungsseminar liegt nun sechs Jahre zurück und ihm folgten etliche weitere Seminare in wertschätzender, bedürfnisorientierter Sprache und in verschiedenen Gestaltungsworkshops bei verschiedenen Trainern. Marshall B. Rosenberg schreibt für mich sehr treffend: «Wir sehen Beziehungen in einem neuen Licht, wenn wir mit Hilfe von GFK unsere eigenen, zugrundeliegenden Bedürfnisse und die der anderen wahrnehmen» (Marshall B. Rosenberg). Die GFK hat definitiv das Licht in meinem Leben, meine Sichtweise, mich als Lehrerin und als Mensch nachhaltig verändert.

Für mich war und ist die bedürfnisorientierte Sprache ein Lebensweg, eine Frage der Haltung. Die GFK ist ein Lebensprojekt. Anders als oft angenommen wird, geht es bei der GFK nicht darum, alles in Watte gepackt möglichst «nett und freundlich zu sagen», sondern «echt» zu sein. Die gewaltfreie Kommunikation fordert viel Mut zu Offenheit und Ehrlichkeit und motiviert zu mehr Eigenverantwortung für mich selber, für meine Gefühle und meine Bedürfnisse. Spannenderweise fällt es Kindern und Jugendlichen oft viel einfacher zu sagen, wie sie sich fühlen und was sie brauchen. Anders als viele Erwachsene (mich inbegriffen) haben Kinder noch nicht «verlernt», auf sich zu hören. Die empathische Sprache setzt des Weiteren voraus, dass ich mich selber gerne leiden mag und nachsichtig mit mir umgehe. Nur wenn ich wertschätzend mit mir selber bin, kann ich meinen Mitmenschen Empathie geben respektive versuchen, mich in mein Gegenüber hinein zu versetzen. Kelly Bryson schreibt in ihrem Buch mit dem Titel «Sei nicht nett, sei echt!», dass die Grundlage der empathischen Sprache das Gleichgewicht zwischen Liebe